

sammenhält. Bei den alten Bauherren von St. Stephan fand dieser Vorschlag jedoch nicht unbedingte Zustimmung. Vielleicht verschaffte das schon ihm weniger Eingang, weil er von Leuten ausging, die jetzt zum ersten Male in der Fabrik ihr Gutachten geben durften. Da es indeß bis jetzt noch keinen besseren Rath giebt, so wird es wohl bei diesem bewenden; und die Donau, die des alten Thurmes Knaufe nach ihren Lauf richtet, wird nicht zu besorgen haben, daß sie sich künftig verirre.

Was die Eckensteher in Berlin sind, das hat man aus den hiesigen Fiakern machen wollen, die Spasivögel des Volks und die Repräsentanten der populären guten Laune. Um sie dafür zu erkennen, muß man ihre Mundart ganz verstehen, die für einen Norddeutschen, auch wenn er Nestroy mehrmals gehört hat, immer etwas Befremdendes und seltener noch was Angenehmes behält. Aus dem häufiger an die Fremden, als an die Einheimischen gerichteten, Fahrèn, oder Fahrn mer, Ihr Gnaden? kann dieser abnehmen, daß er in Tracht und Schritt, im Hutauffehen und Grüßen noch nicht das Indigenat verräth. Denn gegen den eingebornen Wiener, der sich vom Kopf bis zur Zeh als solchen verräth, ist der Fiaker mit diesem mit Profusion ausgestreuten Fahrèn doch etwas sparsamer. Er weiß, daß der den sich Anbietenden, wenn das Uebrige gleich ist, weniger gern wählt, weil eigentlich nur der in der Reihe oben an stehende, das Recht hat anzusprechen. Wie an alle Notabilitäten, Herkules und den heiligen Christoph, wie an Napoleon und Paganini knüpft auch an sie sich die Legende. Ein Schriftsteller der schon durch die Wiener Schusterjungen sich in's gelehrte Deutschland einbürgern wollte, hat gemeint der literarischen Unsterblichkeit durch sie im Trabe näher zu kommen. Der Mann hat Phantasie und noch dazu welche! Er hat sich Theodor Schmierung genannt, und seine Schrift heißt: die Wiener Fiaker. Kaschau, 1838. 8. Preis 20 Kr. Münze.

Wer Wien mit andern großen Städten vergleicht, wird hier eine Classe von Menschen in dem dichten Gewühle beinahe vermissen, die anderwärts z. B. in Paris und auch in viel kleinern Städten niemals fehlen, wo 10 bis 12 beisammen stehen. Solche Leute, denen der Industrieritter auf dem Gesichte geschrieben steht, gehören wirklich in Wien zu der seltneren Sorte. Das verdankt es seiner aufmerksamen Polizei, seinem allgemeineren Wohlstande, und dem guten Sinne der Bürger, die an der Einfangung eines Raubmörders einen Antheil nehmen, den man anderwärts so alltäglich gewordenen Er-

scheinungen begreiflicher Weise nicht mehr zuwenden kann. Giebt es Glückritter, wie es denn in einer so volkreichen und genußsüchtigen Stadt und neben einer so einflußreichen Börse daran sicher nicht fehlt, so mögen sie durch ehrliche und gutmüthige Gesichter doppelt gefährlich seyn und wahrscheinlich ihre Hauptthätigkeit in den Salons zeigen, wo sie die reichen und vornehmen Leute finden, bei denen es sich der Mühe lohnt, ihre Geschicklichkeiten zu üben. Die Leute, die immer zu Fuß gehen, kommen dadurch vielleicht weniger mit ihnen in Berührung und geben sich endlich dem Irrthum hin, sie wären gar nicht vorhanden. Wien's Straßen sind stets den Tag über so belebt, daß es in einigen, wie in der Kärnthner, in der rothen Thurmgaße, am Roß, am Eisenplaz und bei dem Ausgange des Grabens nach dem Kohlmarke, nicht eben leicht ist, durch die Wagen die sich kreuzen von einer Seite zur andern zu kommen. Trotz aller Vorschriften der Polizei, wird dabei so rasch gefahren, daß man sich wundern mag von Unglücksfällen selten zu hören. Abends nach dem Schlusse der Theater werden sie jedoch sehr bald schon öde und wer in der Nacht um 12 Uhr nach Hause geht, kann auf denselben Stellen, wo 12 Stunden früher, das Gedränge so lebhaft war und ganze Straßen lang keiner Menschenseele begegnen. G. H. v. Schubert erzählt in seiner Reise in das Morgenland, daß er im Herbst 1836 nach Wien kam, zu einer Zeit, wo es wenig Leben in der Stadt gab; und doch war ihm zu Muthe, als träte er aus einem stillen Dorfe (aus München!) in den Lärmen eines Jahrmarktes. Auch die Charwoche macht in dieser Bewegtheit keine Unterbrechung. Vielmehr giebt sie, wenn die Witterung nur irgend erträglich ist, vielfältigen Anlaß dieses Gewühl der Straßen zu vermehren. Fleißiger als bei den mehr frommen als bigotten Wienern sonst gebräuchlich seyn mag, besucht man die Messen. Wer viel thun will, versäumt nicht am Charfreitag die Gräber in sieben Kirchen zu begrüßen und da an ihnen bis gegen die spätern Abendstunden hin gebetet werden kann, so ist es auffallend, wie um die Dämmerungszeit der Zubrang der Frauen und Mädchen bei diesen heiligen Stätten zunimmt. Der Eifer der Andacht macht selbst sehr anständig gekleidete Frauen unempfindlich oder nachsichtig gegen das sehr rohe Gedräng in den Kirchthüren, und wenn auch ein Kezer sehr wenig Erbauliches in diesem Hin- und Wiederlaufen, diesem gaffenden Getreibe und diesem gelegentlich sehr muthwilligen Zusammenstoßen bemerken kann: so belehrt ihn doch die Allgemeinheit mit der dieser Gottesdienst verrichtet wird, daß er wahrscheinlich mit seinem Respekt vor Gebräuchen, die er zur innern Erhebung angeordnet